

Aus Deutschland.

VBA Case

Erster deutscher Kirchenmusikertag in Berlin.

E.P.D. Einst existierte als eine Einrichtung der Zeiten, die in der Kirchenmusik ausschliesslich einen kulturellen und pädagogischen Faktor sahen, der überkonfessionelle "Deutsche Kongress für Kirchenmusik". Diese Tagungen wurden vom Staat betrieben und verantwortet. Der letzte "Deutsche Kongress für Kirchenmusik" fand 1927 in Berlin statt. Nunmehr haben die Kirche - mit Unterstützung des Staates - durch ihre kirchenmusikalischen Organe und Arbeitskreise diese im Dritten Reich eingegangene Einrichtung wieder aufleben lassen und für die Pfingstwoche zum ersten Deutschen Kirchenmusikertag nach Berlin eingeladen. Etwa 2000 evangelische & katholische Kirchenmusiker und Theologen aus ganz Deutschland folgten diesem Ruf. Bei der Eröffnung sah man namhafte Repräsentanten der Kirche und der Kirchenmusik. Vizepräsident Dr. Söhngen deutete den Neuanfang als einen legitimen Ansatz, der mit der Erkenntnis ernst zu machen suche, dass die musica sacra nicht ein donum superadditum sei, sondern als Element der Liturgie eine zeichenhafte Möglichkeit der Verherrlichung Gottes darstelle. Wo Kirchenmusik nicht vom Gottesdienst herkomme und auf ihn abziele, sei sie in der Gefahr, periphere Zutat zu werden.

In einer Reihe von Konzerten wurde bewährte Chor- und Orchestermusik der alten Meister sowie anerkanntes Sing- und Spielgut zeitgenössischer Komponisten zu Gehör gebracht. Dabei wirkte es wohlthuend, dass die Teilnehmer nicht durch avantgardistische Experimente beunruhigt wurden, sondern sich vielmehr der zeitgenössischen Kirchenmusik freuen konnten. Zu den unbestrittenen Höhepunkten der Berlinertage gehörten beispielsweise die Evangelien-Motette "Jesus und Nikodemus" von Ernst Pepping und die Psalm-Vertonungen von Siegfried Reda, was nicht zuletzt der hervorragenden Interpretation durch die Kantorei Barmen-Gemarke unter Helmut Kahlhöfer zu danken ist. Eine Reihe von Vorträgen dienten der Zurüstung und Orientierung, vermittelten Kenntnis und Anregung und lösten auch bedrängende Fragen aus.

X Amputierter Kirchentag?

E.P.D. Die Zeitschrift "Stimme der Gemeinde" vom 1. September bringt eine von Hermann Werner verfasste scharfe Kritik über den letzten Deutschen Kirchentag in München. Darin wird ausgeführt, der Kirchentag repräsentiere längst nicht mehr die evangelische Christenheit Deutschlands. Zwischen dem Auftreten Gerstenmaiers auf dem Kirchentag in Essen im Jahre 1950 und dem Kirchentag von München im Jahre 1959 lägen sowohl für das politische wie auch für das kirchliche Leben in Deutschland neun schicksalsschwere Jahre. 1950 habe das Eintreten Gerstenmaiers für die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik noch Erschrecken, wenn nicht gar Entsetzen hervorgerufen; 1959 hingegen hätten der Befürworter der Notstands-Presse- und Ehrenschutzgesetze, Minister Schröder, und der intransigente Wortführer der Landsmannschaften, Minister Oberländer, in allen Versammlungen des Kirchentags ruhig zugegen sein können, ohne dass sie hätten befürchten müssen, es könnte etwas geredet und nicht zurückgewiesen werden, womit ihnen und ihren Ansichten zu nahe getreten würde. Die Leitung des Kirchentages sei in festen Händen, wie auch die Leitung der Arbeitsgruppen. Die CDU sei in derselben Massiertheit vertreten gewesen wie im ganzen öffentlichen Leben. Die Referate seien in eingehenden Vorbesprechungen nach bestem Wissen und Gewissen ausgewählt

und nach ihrem Inhalt hin geprüft worden. Man habe ein Team-Work gewollt, aber nur ein Team-Work bestimmter Kreise. Es sei verabredet und vereinbart, gesichtet und gesiebt worden. Es habe nicht nur Niemöllers gefehlt; nicht zugegen seien auch alle jene gewesen, die in früheren Jahren unliebsam aufgefallen waren und die "Einbahnstrasse" des bundesrepublikanischen Denkens in verkehrter Richtung benutzt hatten. Auch die Oekumene sei einseitig vertreten gewesen. Hätte man Erzbischof Kiivit aus Estland nicht unter den Gästen gesehen, so hätte man meinen können, östlich der Oder und des bayerischen Waldes gäbe es faktisch keine Christen mehr. Der Kirchentag habe sich von den die Welt und die Menschheit bewegenden Fragen ab- und den Fragen des persönlichen Lebens zugewandt. Wer auf dem Kirchentag in München gewesen sei, hätte meinen können, das Problem der atomaren Aufrüstung und der Veränderung der menschlichen Gesellschaft existiere nicht mehr. Die Weichen seien schon bei der Themenstellung gestellt worden, die Referate seien im Grundsätzlich-theoretischen stecken geblieben und selbst in der Entfaltung der Botschaft bei der Schlusskundgebung des Kirchentages sei man nicht über allgemeine Formulierungen hinausgekommen.

Der Kirchentag habe sich geistig amputiert. Er sei zu sehr auf Sicherheit und Absicherung aus gewesen und habe darum die konkreten Fragen und Antworten vermeiden müssen. Er habe die Konformität höher geachtet als das Risiko, auch die Nonkonformisten zum Wort kommen zu lassen. Darum habe er dieses und jenes Glied, schliesslich eine ganze Reihe Glieder, an seinem Leibe amputieren müssen. Der Kirchentag sei geistig und geistlich, aber auch leiblich, trotz der grossen Zahl seiner Besucher, trotz der Fülle seiner Veranstaltungen, trotz des öffentlichen Interesses, dessen er sich erfreute, und trotz der Protektion, die er von staatlicher Seite in der Bundesrepublik geniesst, zum Torso geworden. Das Dabei-sein hoher und höchster Würdenträger und der Schlussakzent, der durch die Anwesenheit des Bundespräsidenten gesetzt wurde, habe an dieser Tatsache nichts zu ändern vermocht. Entscheidend für den Kirchentag wären die gewesen, die nicht oder nicht mehr da waren. Sie hätten im Verein mit denen, die da waren den Kirchentag zu einem ganzen machen können.

Nachträgliche Geräusche um Lüthi's Bibelarbeit.

E.P.D. In seiner Bibelarbeit auf dem Kirchentag kam Pfr. Dr. Walter Lüthi, Bern, anhand von Joh. 15 auch auf das Gehasstwerden der Christusjünger durch die Welt zu sprechen. Er nannte den Hass durch die Welt "ein Zeichen der Erwählung eines Menschen durch Gott". Als Beispiele aus neuerer Zeit führte er Albert Schweitzer, Martin Niemöller und Karl Barth an, die durch ihre ablehnende Stellungnahme viel von ihrer früheren allgemeinen Wertschätzung eingebüsst hätten. Pfr. Lüthi erinnerte in diesem Zusammenhang daran, dass am Tegernsee und in Bern Niemöller Kanzeln der Ortskirche verweigert worden seien und gestand: "Ich vermisse Niemöller schmerzlich an diesem Kirchentag". Da ging eine spürbare Bewegung durch die Zuhörerschaft und es soll vorgekommen sein, dass gegen den Referenten Drohfinger erhoben wurden.

An einer anschliessenden Pressekonferenz nannte der Generalsekretär des Kirchentages, Pfr. Dr. H. Giesen diesen Vorfall "eine Panne". Er versuchte Niemöllers Abwesenheit auf dessen persönliche Entscheidung zurückzuführen; die Kirchentagsleitung habe ihn eindringlich eingeladen.